

**4. Bericht: San Sebastian, La Gomera:
28°05'.33N 17°06'.50W
Dakar Senegal
14°42'.8N 17°25'.67W
16. bis 31. März 2012**

Routenübersicht der Seereise



Freitag, 16. März. Renate ist nachmittags angekommen und wir haben sie gleich mit Programm empfangen. Wir sind nämlich abends bei Mary und Ernst auf der *Merry Mary* eingeladen. Renate richtet sich ein, wir machen einen ersten Bummel durch die Stadt, dann muss ich zum Zahnarzt und Alex und Renate haben den Auftrag, die Wäsche im Büro abzuholen.

Der Abend mit Mary und Ernst ist äusserst anregend und gemütlich. Mary hat Essen und Trinken aufgestellt. Wir staunen über ihre Fröhlichkeit und ihre Gastfreundschaft; sie hatte nämlich einen grässlichen Unfall, war drei Monate lang querschnittgelähmt und kann seit drei Monaten wieder am Rollator gehen. Die beiden haben sehr viel Segelerfahrung. Ernst war viele Jahre Ingenieur auf See und seit zwanzig Jahren segeln sie zusammen auf ihrer *Westerly 40* und haben schon zweimal den Atlantik überquert. Wir löchern sie mit tausend Fragen.

Samstag, 17. März. Ronja hat heute Geburtstag. Wir werden gegen Abend anrufen. Renate schläft lange, sie war gestern ja viele Stunden unterwegs. Nach einem gemütlichen Morgenessen fahren wir mit dem Auto den Proviant für die lange Fahrt und ein Picknick einkaufen. Wir planen, am Montag zu starten und nachmittags wollen wir nach Laguna Grande fahren, wo wir Veronika und Franco mit ihren Kindern Luca und Sofia vom Schweizer Kat zum Braten treffen wollen. Bis heute haben wir es nicht geschafft, mit den netten Schweizern Erfahrungen auszutauschen. Das soll nachgeholt werden.

Als der neue Vorrat verstaut und die WasWo-Liste nachgeführt ist, brechen wir auf. Der Tisch auf dem Picknickplatz ist schon reich gedeckt. Freunde von Franco und Veronika sind auch dabei. Wir kramen auch unsere Esswaren hervor und braten Kartoffeln im Backofen und Spiesse auf dem Grill.

Renate hat die Idylle aufgenommen.



Zum Abschied kommt der Selbstauslöser in Aktion.



Wir brechen bei Zeiten auf. Renate möchte auf dem Heimweg noch bei gutem Licht einige Bilder machen. An einigen Orten waren wir selber noch nicht und geniessen die gemächliche Fahrt mit etlichen Halten sehr. Die Vegetation und die Landschaft von La Gomera sind einfach umwerfend.



Das Bild stammt aus Renates Kamera.

Sonntag, 18. März. Es gibt Verschiedenes vorzubereiten. Vorerst gehen Renate und ich Karten kaufen. Frau Schwarz in Effingen hat heute Geburtstag; sie soll einen Gruss von uns bekommen.

Alex diskutiert mit Ernst eine gute Vorwindbesegelung. Ein zweiter Baum für die kleine Genua wäre ideal. Morgen will er sich darum kümmern. Vielleicht ist noch einer zu beschaffen. Wir segeln sicher erst Dienstag oder Mittwoch.

Ich kümmere mich um die Montage des Netzes für die Früchte. Sie sollten aufgehängt über dem Tisch länger essbar sein.

Die Körbe, in denen ich sonst Früchte und Gemüse aufbewahre, werden wir auch aufhängen. Alle Laschen dafür sind schon montiert.

In der Nacht bläst es in Böen über zwanzig Knoten.



Montag, 19. März.

Die Nacht war sehr unruhig. Es hat geschaukelt und geheult und wir haben nicht viel geschlafen. Renate und ich gehen auf Bilder- und Samensuche in den Park, Alex bespricht die Beschaffung eines Baumes für die Genua mit dem Schweizer Segelmacher Thomas.

Alle Drei sind erfolgreich, Alex bekommt morgen seinen Baum und wir haben Einiges geerntet, herrliche Blumenbilder und Samen für Renates Garten auf Korsika.



Wie diese rosa Blüte heisst, wissen wir beide nicht. Die roten sind Tulpenbaumblüten.

Eine solche Riesenbohne haben wir ergattert. Ob die Samen wohl wachsen werden? Ich



glaube, es ist ein Johannisbrot Baum, auf Französisch nennen sie ihn "flamboyant". Er hat scharlachrote oder gelbe Blüten.

Ein Karob Baum ist es auf alle Fälle nicht.

Berichtigungen sind jederzeit willkommen.

Heute ist auch Sicherheitsbesprechung an Bord. Wir zeigen Renate alles, was Sicherheit an Bord bedeutet, wo es zu finden ist und wie es bedient wird. Das ist auch für uns eine wichtige Wiederholung. Renate notiert und macht eine Aufstellung, die wir ausdrucken. Renate und Alex laborieren am Programm für die Routenberechnung. Langsam aber sicher nähern wir uns der Abfahrt zu unserer ersten voraussichtlich sieben-tägigen Überfahrt.

Und es bläst immer noch wie toll.

Wir bewundern die Arbeiter, die seit Tagen bei diesen Bedingungen am Felsen hinter der Marina neue Netze montieren. Sie hängen den ganzen Tag an den Seilen und hantieren mit schweren Werkzeugen. Der Lärm der grossen Bohrmaschine und der Staub sind ziemlich aufdringlich. Zum Glück arbeiten sie nur bis etwas 17:00. Dann wird es ruhig in der Marina.



Dienstag, 20. März. Alex und ich erwachen sehr früh. Irgend etwas an Deck bewegt sich im Wind und schlägt eine nerventötenden Takt. Alex geht schauen und entdeckt am Steg vis-à-vis, wie Ernst die Persenning befestigt. Sie reisen heute ab. Mary steht schon am Steg. Wir gehen beide hinüber, um mit dem Gepäck zu helfen. Sie hätten uns nicht gebraucht. Sie sind bestens organisiert. Aber wir verbringen noch einige Momente mit Austausch über wie und wohin und verabschieden sie dann oben auf der Strasse. Wir haben sie in dieser kurzen Zeit lieb bekommen.

Wir schlafen noch einmal und erwachen erst um 09:30!!

Renate und ich holen gegen Mittag den Baum ab, kaufen noch Cola und Brot und helfen dann mit der Montage des Baums.

Alex hat vorbereitet und es klappt bestens. Ich werde in den Mast hoch gekurbelt zum Ende der Schiene, wo ein Teil eingefahren werden muss. Das Endstück fällt runter!! Es trifft niemanden und fällt nicht einmal ins Wasser. Glück gehabt! Wäre eine echte Katastrophe gewesen. Auf La Gomera gibt es kaum Ersatzteile. Alles wird in Teneriffa bestellt und kommt mit der Fähre.



Gegen 17:00 machen wir einen Abschiedsbesuch bei Veronika, Franco und den Kindern. Noch einmal tauschen wir Erfahrungen aus und wünschen ihnen für die Rückreise viel Glück. Sie planen über Madeira nach Lagos zu segeln. Die Kinder und die Eltern müssen nach einem Jahr Urlaub im August wieder in der Schule erscheinen. Die Route ist alles andere als einfach. Die Winde kommen meistens von Norden, was gegen den Wind kreuzen bedeutet.

Auf *Silmaril* machen wir die letzten Vorbereitungen und gehen in der Casa del Mar essen. Und zum dritten Mal essen wir "arroz caldoso". Zum Abschied schenkt uns Sol und seine Mutter ein Flasche Wein: "un recuerdo de La Gomera"! Wir sind sehr gerührt über diese liebe Geste.

Mittwoch, 21. März. Der Wind hat nachgelassen und nach einem Blitzbesuch von Franco und Co. legen wir ab. Am Dieselsteg werden die vier Kanister mit Diesel gefüllt, unter dem Tisch festgezurrert und der Tank bis zum Rand aufgefüllt. Dann ist es so weit, wir legen ab und sind unterwegs. Hinter uns liegt schon bald der Hafen mit den beiden Fähren und einem riesigen Kreuzfahrer.



Unter Motor fahren wir bei fast keinem Wind hinaus. Nicht sehr weit vom Land sichten wir eine ganze Herde Grindwale. Sie schwimmen langsam in langen Bogen auf und ab, blasen und prusten hie und da, lassen uns nahe heran und wir begleiten sie ein ganzes Stück.

Sie kümmern sich keine Spur um uns.
Gemütlich ziehen sie ihres Wegs.



Wir halten auf die Schaumkronen der sogenannten Düse zu. Zwischen den Inseln gibt es Abschnitte von stets verstärktem Wind. Und bald packt sie uns. Es bläst mit 30kt. Wir machen einige Manöver, ganz gemächlich, damit Renate alle Fragen stellen und aktiv helfen kann. Bei allmählich weniger Wind probieren wir die neue Besegelung aus. Bei lästigen Wellen dauert es eine geschlagene Stunde bis die neue Einrichtung erfolgreich steht.

So haben wir *Silmaril* noch nie gesehen. Die beiden Flügel vor dem Mast sind ein



ungewohnter Anblick. Der Kurs platt vor dem Wind ist eine äusserst anstrengende Schaukelpartie. Sogar beim Sitzen müssen wir uns verkeilen oder festhalten. Und der Lärm im Boot ist nerventötend. Alles bewegt sich, der Vorrat in der Bilge, das Geschirr, die Dosen und Gewürzkistchen in den Schapps. Abhilfe wird mit vielen Lappen und Tüchern geschafft. Nun ist das Rausnehmen etwas umständlicher. Aber alles

ist besser als dieser vermeidbare Lärm. Mit Wind und Wellen rauscht und pfeift und schlägt es noch laut genug.

Alex hat einen Wacheplan aufgestellt: vier Stunden hüten, vier Stunden schlafen, vier Stunden auf Abruf. Die Nachmittagsschicht dauert fünf Stunden. So verschieben sich die Wachen und erlauben etwas Abwechslung in der Routine.

Bevor es dunkel wird, essen wir ein wenig vorgekochtes "chili con carne". Renate kämpft tapfer gegen Seekrankheit.

Der erste Sonnenuntergang ist zugleich ein herrliches Wolkenbild.



Um 20:00 beginnt meine Schicht. Es ist kalt und ziemlich dunkel bei Neumond. Aber die hunderttausend Sterne und vor allem die unglaublich helle Venus spenden Licht. Venus legt sogar eine Silberspur aufs dunkle Wasser.

Fluoreszierendes Plankton und kleine Quallen leuchten grün ums Schiff. Vor allem in den Turbulenzen des Heckwassers glimmt und glitzert es ununterbrochen.

Alex übernimmt die Wache um Mitternacht. Trotz Lärm gehe ich in der Achterkammer schlafen. Plötzlich Radau an Deck, blitzartig stehe ich auf und stehe an Deck, ich weiss nicht wie. Alex hat irgendwie den Autopiloten rausgeschmissen und versucht von Hand auf Kurs zu kommen. Mit vereinten Kräften gelingt es bald, den alten Kurs zu erreichen.

Nach der Aufregung ist mir nicht gut. Mein Herz klopft viele zu stark und macht mir Beschwerden. Um 04:00 (**Donnerstag, 22.3.**) geht es mir schon besser, aber Alex besteht darauf, meine Abrufwache zu übernehmen. Renate hütet. Am Morgen bin ich wieder topfit, ich koche Tee, Alex streicht Brote und wir essen gemeinsam an Deck, eine Hand mit Essen oder Trinken beschäftigt, die andere fest angeklammert. Es schaukelt heftig. Um 0800 übernehme ich die Wache. Den ersten Sonnenaufgang kurz nach 07:00 habe ich leider verpasst.

Alex und Renate schlafen nun. Bei dieser Schaukelei ist auch das nicht einfach.

Eine einsame Schwalbe umfliegt das Boot. Sie fliegt tief über den Wellen, um im Aufwind Kraft zu sparen. Ich bezweifle sehr, ob sie es bis zum Land schafft. Sturmtaucher begleiten uns. Sie zu beobachten verkürzt mir die Zeit.



Gegen 14:00 sichten wir einen Segler. Er schaukelt langsam nur unter Genua und schon bald lassen wir ihn hinter uns. Wir rufen ihn an, aber er antwortet nicht. Es ist ein grüner Cat. Wo er wohl hin fährt?



Die eine Genuaschot hat nachts sehr gelitten. Sie reibt am Fenderbrett, das wir vergessen haben, runter zu hängen. Wenn Alex aufsteht, beheben wir den Schaden vorläufig mit einem Knoten und kontrollieren, dass es nicht wieder geschehen kann. Auch den Anker befestigt Alex besser. Der hat uns mit seinem Schlagen in der Rolle die ganze Nacht genervt. Renate macht einen feinen Fruchtsalat zum Z'Mittag. Eine Taube fliegt vorbei!! Schafft die es zum Land?

Ein fast normaler Nachmittag:

Alex schläft, . . .



. . . Renate hütet. . .

. . . und ich ruhe mich auswährend der Abrufrwache.

Langsam spüren wir schon eine gewisse Routine einkehren.

Nach dem zweiten herrlich lilafarbenen Sonnenuntergang essen wir die vorgekochte Kürbissuppe mit Brot und Tuc.

Nach dem Essen nehmen wir die Passatbesege lung runter, hissen das Grossegel und die kleine Genua und peilen Dakar an mit Kurs ungefähr 200°. So behalten wir Abstand von der mauretanischen Küste und etwaigen unbeleuchteten Fischerbooten. Das Manöver wird genau besprochen. Wir machen das ja zum ersten Mal und es wird schon dunkel. Alex und ich hantieren mit den beiden Bäumen auf dem Vorschiff, Renate bedient die Schoten im Cockpit. Die beiden Bäume lassen sich an bestehenden Befestigungen für den Gennakerbaum einklinken, als wären die genau dafür vorgesehen. Super, die sind fest versorgt und behindern auch allfällige Manöver nicht. Trotz Dunkelheit ist alles bestens gelungen.

Wir sind befriedigt, dass die Besprechung auch was genützt hat.

Dieser Kurs ist um vieles stabiler. Wir atmen auf und geniessen es, uns freier bewegen zu können in allen Lagen, liegend, sitzend stehend.

Um 21:00 übernehme ich die Hüteschicht. Wir haben nur wenig Wind und machen keine 5 kt. Nach Mitternacht (**Freitag, 23.3.**) schlafe ich im Vorschiff, kaum Geschäpper, ein wenig Lage, ein sanfter Tanz, so richtig zum Ausruhen.

In der Nacht ändert Alex den Kurs. Wir fahren näher an die Küste und laufen unter Segel und Motor. Morgen werden uns laut Voraussage die Ausläufer des Sturmtiefs im Norden vor Irland mit 3 bis 4m hohen Wellen einholen. Also Fersengeld geben.

Um 06:00 erwache ich. Eigentlich hätte meine Abrufschicht schon um 05:00 begonnen. Sie haben mich schlafen lassen. Renate ist am Hüten, ich lege mich noch ein Weilchen im Cockpit aufs Ohr und Alex geht schlafen.

Dann steigt die Sonne zum dritten Mal hoch. Sie taucht aus einer Wolkenbank auf und erreicht erst allmählich den leicht bewölkten Himmel.



Wir geniessen die besinnlichen Momente der täglichen Fotorituale. Meistens sind wir auch alle Drei dabei; heute schläft Alex schon. Ich serviere Renate Konfibrot, einen Rest Bananenmilchshake und ein wenig Schokolade. Wir beide haben uns an den Wellengang gewöhnt und können ohne weiteres unter Deck verweilen. Das ist neu für uns beide. Auch ich hatte vorher immer Mühe, bei Wellengang längere Zeit unten zu bleiben. Ich trinke einen Rest ziemlich sauren Kefir und den Tee, den Alex um 06:00 gekocht hat. Auch auf dem Wasser ist die Produktion von Kefir und Yoghurt im Programm.



Der Himmel bleibt bewölkt und beschert uns herrliche Wolkenbilder.

Im Schlepptau dreht sich der Generator und liefert Strom für den Kühlschrank und die Navigationsinstrumente. Er macht kaum Lärm und lässt sich von den Wellen nicht beeindrucken. Wir sind sehr zufrieden mit ihm.

In der Nacht rührt er im Wasser die fluoreszierenden Partikel zu wunderschönen Mustern und schafft willkommene Unterhaltung für die Wache.



Um 9:00 beginnt meine Hüteschicht.
Renate geht schlafen, Alex studiert Wetter und Kurs.

Anfangs Nachmittag mache ich einen feinen Salat und wir essen gemütlich zusammen.



Immer noch läuft der Motor und die Segel helfen mit. Mit 7 bis 8kt rauschen wir den herannahenden hohen Wellen voraus.

Alex schläft jetzt. Er war lange auf letzte Nacht und braucht unbedingt einige Stunden Schlaf.

Hie und da zeigen sich ein Sturmtaucher oder ein paar Möwen, sonst nur Wasser und Himmel. Die Vögel haben es gut, können absitzen, wenn sie müde werden!

Es soll mehr Wind aufkommen. Wir werden für die Nacht wieder die Passatbesegelung mit den beiden ausgebaumten Genuas hissen. Aber Alex schläft noch. Ich wecke ihn erst nach Sonnenuntergang, gegen 19:30.

Heute will ich den Sonnenuntergang mit dem Tele knipsen. Nimmt mich Wunder, wie diese Bilder werden.

Aus vielen Versuchen wähle ich das beste Bild aus. Einige sind verwackelt oder die Sonne ist gar nicht drauf!! Es ist gar nicht so einfach, das schwere Objektiv auf dem schaukelnden Schiff ruhig zu halten.

Aber mit diesem bin ich doch zufrieden. Es zeigt die Stimmung sehr gut.



Nach den gemütlichen Augenblicken kommt Hektik auf. Es dunkelt schon, der Mond ist eine winzige liegende Sichel und über ihm die helle Venus der erste Stern am Himmel.

Das Manöver Besegelung ändern wird dauern. Zum Glück denke ich an den Deckstrahler. Das helle Licht von hoch oben erleichtert die Arbeit erheblich. Renate und Alex sind diesmal auf dem Vorschiff und ich kümmere mich um die Schoten im Cockpit. Alles klappt bestens und schlussendlich stehen beide Genuas perfekt. Der Motor läuft immer noch. Wir essen bei Dunkelheit die zweite Portion "chili con carne" und verschieben das Glas Wein aus Sicherheitsgründen auf morgen Mittag.

Die Nacht wird anstrengend. Wir sind nach tagelanger Einsamkeit plötzlich von Frachtern umzingelt. Offensichtlich sind wir mitten in eine Fahrstrasse geraten, wir sehen Schiffe an Steuerbord und Backbord. Renate bleibt noch eine Weile mit mir an Deck, Alex führt Logbuch und hilft, wenn wir unsicher sind. Die Lichter der grossen Pötte helfen, AIS und Radar sind beide aktiv. Renate geht schlafen, ich bleibe auf Wache und Alex leistet mir Gesellschaft. Zweimal laufen wir auf Kollisionskurs mit einem Monstrum. Ein Manöver bei dieser Besegelung ist aufwändig und bei Dunkelheit heikel. Wir beschliessen, über Funk Kontakt aufzunehmen. Und beide Male wird uns freundlich und zuvorkommend angeboten, ihren Kurs zu ändern und uns in genügendem Abstand zu passieren. Einen solchen Service haben wir in europäischen Gewässern nie erfahren. Da bekamen wir etliche Male nicht einmal eine Antwort.

Gegen 02:00 (**Samstag, 24.3.**) lege ich mich im Cockpit hin. Schlafen ist schwierig. Dann kommt Renate und ich gehe unter Deck zum Schlafen. Um 07:00 erwache ich, hätte schon um 06:00 die Abrufschicht antreten sollen. Renate ist am Steuer, Alex schläft im Cockpit. Den Sonnenaufgang geniessen Renate und ich gemeinsam.





Die Sonne steigt auch heute hinter den Wolken in den Himmel und macht tolle Wolkenbilder.

Die Schichten sind etwas durcheinander geraten. Wir sind alle müde, aber das gute Morgenessen hilft uns wieder auf die Beine.

Um 10:00 bin ich wieder auf Schicht. Alex schläft unter Deck, Renate leistet mir noch ein Weilchen Gesellschaft und legt sich dann im Cockpit

schlafen. Jetzt ist alles ruhig, wir sind wahrscheinlich aus der Fahrstrasse hinaus gefahren.

Silmaril schaukelt jetzt unter Passatbesegehung und ohne Motor. In der Nacht hat der Motor gestottert. Jetzt schonen wir ihn.

Bald ist Mittag. Renate kocht Linsenspaghetti. Alex und ich füllen Diesel nach aus den Kanistern. Es geht ganz leidlich, trotz der Schaukelei. Aber es braucht Geduld und unterdessen werden die Spaghetti kalt. Alex serviert das versprochene Glas Wein. Er sitzt am Navipult und zielt zwar gut, aber etwas geht doch daneben. Renate will helfen und schüttet ihr Glas ins Navipult. Kurze Hektik, aber alles endet in Butter, der Wein ist grösstenteils aufgesogen und nichts Wichtiges ist beschädigt. Glück gehabt. Wir füllen die Gläser nun über dem Abwaschbecken und stossen an auf die schon überschrittene Halbzeit.

Um 14:00 gehe ich im Vorschiff schlafen und überlasse die „Endreinigung“ des Weinunglücks den beiden auf Schicht. Die nächste Nacht ist feucht und kalt. Wir teilen uns die Dehler Jacken, wer auf Schicht ist, hat Anspruch auf eine, die Grösse spielt keine Rolle. Während meiner Schicht ab 23:00 nimmt der Wind stetig zu. Um 02:00 (**Sonntag, 25. 3.**) haut eine grosse Welle den Autopiloten raus. Für einige bange Sekunden meine ich, das Ruder greife nicht mehr. Alex und Renate sind augenblicklich hellwach im Cockpit zum Helfen bereit. Tolle Crew. Wir rollen die grosse Genua ein wenig ein. Das gelingt reibungslos im Licht des Deckstrahlers. Nun laufen wir unter symmetrischen Segeln, beide Genuas haben etwa die gleiche Grösse.

Alex übernimmt die Schicht um 03:00. Er vertreibt sich die Zeit mit Lesen.



Bericht Silmaril 2012

Kurz nach 07:00 sind wir alle Drei an Deck und freuen uns zum vierten Mal, dass die Sonne hochkommt.

Die Wellen sind recht hoch, aber lang und rund, eine Dünung ohne Windwellen. Sie verschlucken die Sonne hie und da fast.



Zum Morgenessen serviert Renate Schnitteli und Tee. Das Brot aus La Gomera wird langsam sehr trocken, obwohl die Schweizerin Brigitta nur die besten Biozutaten verwendet. Vielleicht schaffe ich es heute, Brot zu backen. Kaum haben wir fertig gegessen, schnurrt der Silch von der

Fischerrolle: ein Fisch, ein Fisch!! Die Aufregung ist beträchtlich. Ich renne nach Kübel, Netz und Messer, Alex dreht die Rolle und hat Mühe, das Zappelding einzuholen. Wir sind schnell unterwegs mit 22kt Wind und der Widerstand gross. Es sind zwei Bonitos an den Angeln. Mit vereinten Kräften hieven wir die Dinger ins Boot, Alex am Silch, Renate mit dem Netz und ich mit der Pütz.

Bald hat Alex die schönen Exemplare ausgenommen und sie im Kühlschrank verstaut.

Heute will ich Yoghurt machen. *Silmaril* schaukelt so toll, dass ich einen halben Liter Milch verschütete.



Die Sauerei ist unheimlich. Ich putze und putze und finde immer wieder Milch an den unmöglichsten Orten. Auf's Brotbacken werde ich wohlweislich verzichten. Morgen früh essen wir Müesli.

Bis um 15:00 bin ich auf Wache. Bin in schlechter Stimmung, das Milchunglück hat mich hässig gemacht.

Abends essen wir nochmals "chili". Die Fische müssen warten, sonst verdirbt uns das gute Essen.

Heute sind die Farben der Sonne unglaublich intensiv. Wir schauen lange zu, wie sie langsam im Dunst versinkt.



Um 24:00 gehe ich auf Schicht. Irgendeinmal tauchen plötzlich Delphine auf. Ihre Leiber bewegen das Wasser, dass in ihrer Nähe fluoreszierende Flächen aufleuchten. Sie pfeilen vorbei, schlagen Haken und verlassen uns bald wieder.

Mir ist kalt trotz der vielen Kleiderschichten. Die Nächte sind lang. Alles rundum leer, nur Wasser, Sterne und Himmel. Kaum einmal ein Schiff mit AIS auf dem Bildschirm.

Um 04:00 (**Montag, 26. März**) kann ich endlich schlafen gehen.

Bei Sonnenaufgang kurz nach 7 Uhr sind wir zum Ritual alle an Deck. Es dauert nur wenige Minuten bis die Sonne hinter den Wellenbergen ganz aus dem Dunst aufgestiegen ist und hell leuchtet.



Die Milchgeschichte, die Schaukelei und wenig Schlaf haben mir in den letzten Stunden zugesetzt. Aber heute geht es mir besser.

Wir reffen Gross und Genua aus und segeln mehr nach Westen, damit wir in der nächsten und letzten Nacht wieder mit der Passatbesegelung direkt auf Dakar zuhalten können.

Gegen 09:00 sichten wir eine grosse Herde Delphine. Es sind bestimmt 20 bis 30 Tiere. Weit weg sehe ich sogar einen ganz aus dem Wasser jucken. Renate gelingt ein ganz passables Bild.



Alex macht keine Aufnahmen. Es ist schwierig, die Tiere gut zu erwischen und in unserer Sammlung sind schon einige gute Bilder vorhanden.

Renate ist auf Wache bis Mittag.

Schiffsalltag kehrt ein auf dem Wohnschiff.

Nachmittags macht Renate eine kleine

Handwäsche. Ich spare unser Unterzeug, hab ja viel mehr Wäsche an Bord als Renate mitgebracht hat.



Abends essen wir gebratenen Bonito. Wir werden noch mehrere Male davon essen können! Thonsalat schmeckt auch super.



Alex auf Schicht in der obligaten Schichtecke.
Um 16:00 wechseln Alex und Renate wieder auf
Passatbesegelung.
Ich schlafe und verpasse auch den
Sonnenuntergang, aber Renate knipst getreulich
und bei Sonnenuntergang macht sie einige sehr
schöne Wolkenbilder.



Nachts schläft der Wind ein.
Silmaril macht keine 4kt. Die Segel
schlagen, kein gutes Gefühl, aber
nicht zu ändern.

Um Mitternacht wird der Motor
aktiviert (**Dienstag, 27. März**).

Meine Schicht beginnt um 01:00. Die
Zeit wird mir lang. Ich richte mir ein
Bett ein in der Schichtecke mit Blick
auf den Plotter. AIS und Radar
Alarm würden mich wecken, wenn
etwas Grosses zu nahe käme.

Tatsächlich nicke ich für Momente
ein. Aber alles ist leer, nur der Lärm
der Segel und des Wassers ringsum.

Um 05:00 übernimmt Alex und ich
schlafe sogleich ein hinter der geschlossenen Tür im Vorschiff.

Alex sieht Land um 06:20.

Am Morgen erzählen mir Renate und Alex nach und nach, dass sie in der Dunkelheit
beinahe eine Piroge überfahren hätten. Zum Glück habe ich gar nichts davon
mitbekommen. Wir hatten immer angenommen, dass die Fischer nicht ausserhalb der
100m Tiefenlinie arbeiten. Der war weit draussen in über 400m Tiefe. Und die kleinen
Boote sind winzige Pirogen, die auf dem Bildschirm im Radar zwar zu erkennen sind,
wenn es wenig Wellen hat und man sehr aufmerksam beobachtet.

Ja, Ende gut, alles gut. Aber die Angst vor unbeleuchteten und kleinen Fischerbooten
hat sich deshalb nicht gelegt!





Beim Näherkommen
sichten wir viele Fischer.

Dies ist eine mittlere
Piroge. Die ganz kleinen
sind für einen Mann
bestimmt. Auch sie gehen
weit hinaus aufs Meer.

In der dunstigen Ferne kommen die
Umriss der Küste von Dakar in Sicht.
Das höchste Gebäude ist ein Denkmal,
das der letzte Präsident Wade im
Grössenwahn für Unsummen hat
errichten lassen, wie wir später
erfahren. Er wurde am Sonntag nicht
wiedergewählt. Jetzt ist Macky Sall
Präsident und für viele Senegalesen ein
Hoffnungsschimmer auf bessere Zeiten,
weniger Verschwendung, weniger
Eigenbereicherung.



Nun wird es höchste Zeit, die Spanien
Flagge runter zu holen und die von
Senegal zu hissen. Alex macht es mit
Hingabe.



Bald passieren wir die Felsen und
Inseln vor Dakar.

Herrliche Formationen.

Ist die weisse Farbe wohl wirklich Guano der vielen Vögel? Wir rätseln, ob es nicht weisses Gestein sein könnte. Renate und Alex sind für Guano, ich kann mich nicht so recht entscheiden.



Bald kommt auch die "skyline" der Stadt in Sicht. Die vier Türme mit den Kugeln gehören zur Mosquée de la Divinité. Wir segeln weiter, Renate schon lange am Steuer und immer noch voll konzentriert.



Wir umfahren die Insel Gorée, . . .



. . . kommen am Hafen vorbei. . .

. . . und gelangen in die weite Bucht, wo sich der Cercle de la Voile de Dakar befindet und wir ankern wollen. Vor uns liegen ein gutes Dutzend Schiffe vor Anker.

Die Bucht ist sehr flach. Bis wir die ersten Segler am Anker erreichen ist das Wasser nur noch 3m tief.

Sachte tasten wir uns heran und erspähen sogar eine Schweizer Flagge. Sie hängt an einer Ovni und wir beschliessen, vor ihr in gutem Abstand den Anker und viel Kette runter zu lassen. Später lernen wir



Bernhard kennen und verbringen einige gemütliche Abende mit ihm.

Es ist 13:00 und wir sind in Afrika angekommen.

Gegen 16:00 kommt ein Boot und Moussa gibt uns erste Instruktionen.

Wir können etwas später mit ihm an Land fahren, duschen und einen ersten Augenschein der Einrichtungen im Cercle nehmen. Die Navette holt und bringt nach einem festen Fahrplan die Segler.



Der Strand ist voller Vögel, die im Seegras und dem angeschwemmten Abfall Essbares suchen.

Grosse Pirogen liegen am Strand und an einem wackeligen Steg.

Etwas weiter liegt der Fischmarkt.

Es riecht entsprechend.

Die ersten Eindrücke sind schockierend.



Die kalte Dusche ist auch eine kleine Enttäuschung, aber wir wollen nicht heikel sein. Nach sechs Tagen mit nur einem Kleiderwechsel bei Halbzeit ist es allemal eine tolle Erfrischung.

Warmes Wasser gibt es übrigens, wenn Bernard, der Präsident, da ist, lässt man schmunzelnd verlauten.

Wir machen einen kurzen Spaziergang dem Strand entlang zum Fischmarkt. Renate hat fotografiert.



Alles ist hier eindrucklich, die Farben, die Fröhlichkeit, die Geschäftigkeit, der Lärm und der Geruch.

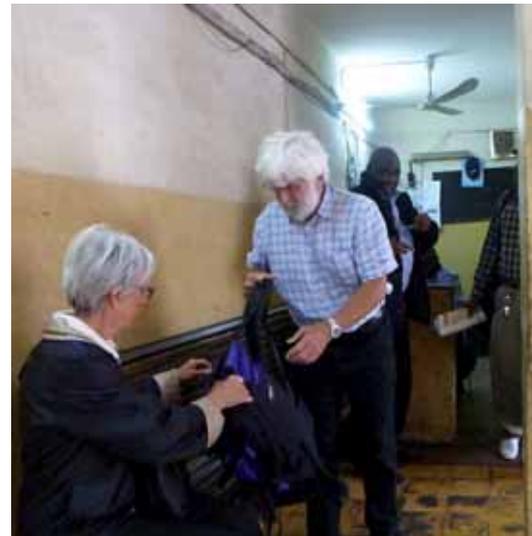
Auf dem Rückweg hinter den Häusern wird die Strasse neu gemacht. Ein Auto ist gefangen, man hat einfach einige Steine aufgestellt und "route barré" angeschrieben. Solche Dinge sind ganz normal. Man ruft ein Taxi und holt das Auto am nächsten Tag ab, wenn der Erdhaufen weg ist.

Mit der 21:00 Navette kehren wir aufs Schiff zurück und schlafen trotz Wind recht gut.

Mittwoch, 28. März. Die Navette holt uns ab und wir lassen uns von Anta, der Sekretärin des Cercle, Information geben über die verlangten Formalitäten. Die Wäsche können wir Mama Linge überlassen.



Per Taxi fahren wir dann in die Stadt und der Ämtertürk nimmt seinen Lauf.



Von einem Büro zum andern werden wir geschickt, vermissen plötzlich unsere Pässe, obwohl wir sie an einer Pforte im Tausch gegen Namensschilder abgegeben haben und keiner von uns erinnert sich!! Kurze Panik mit weichen Knien, dann an der Pforte Erleichterung und etwas peinliche Gefühle. Die Eindrücke der Stadt kurz nach unserer Ankunft sind hammerartig auf uns eingedrungen.

Die Nachricht, dass wir die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung für Silmaril (wir können zwei Monate bleiben, das Boot nur einen Monat!!) erst in zwei Wochen bekommen, gibt uns den Rest. Darauf waren wir nicht vorbereitet. Anta hatte es nicht erwähnt, obwohl es Standardvorgehen ist. Henusode, wir werden uns arrangieren müssen.

Es regnet und ist kühl bis kalt, eine absolut ungewöhnliche Ausnahme zu dieser Jahreszeit. Für uns gar nicht schlecht, es reinigt das Boot vom Staub und wir schlafen nachts besser. Zurück im CVD essen wir Poulet und Fisch in der Bar aus einer nahen Küche serviert.

Die Wäsche wird erst morgen trocken bei dieser Witterung. Kein Problem, wir sind ja da.

Donnerstag, 29. März.

Morgenstimmung am dritten Tag
Heute werden 80 l Diesel geliefert.

Alles kann bestellt werden,
Wasser, Diesel, Benzin, Gas
(sogar für unsere deutschen
Flaschen), etc. Es wird in eigenen
oder geliehenen Kanistern in der
Navette hergebracht. Die
Mitarbeiter im CVD haben alle
ihre Spezialität. Moussa ist
"passeur", d. h. Navette Fahrer und
Mechaniker, die beiden Brüder

Mamadou und Lamine liefern Wasser und Diesel und unterstützen beim Ämtertürk,
Saidou ist "passeur" und Nachtwächter, Diego leitet die Segelmacherei, eine Schreinerei
bietet alle möglichen Arbeiten an, sogar eine Art Kran kann ins Wasser gelassen werden
und Boote ans Ufer bringen.

Alles sehr einfach, aber es
funktioniert.

Nachmittags begleitet uns
Khady, die "stagiaire" im
Büro, in die Stadt. Sie wird
uns zu den Handwebern
führen, wo wir Schals
kaufen können, wie Anta
gestern einen getragen hat.
Im Taxi mit schmutzigen
Scheiben flitzen die
Strassenbilder viel zu
schnell vorbei für gute
Aufnahmen. Die Eindrücke
sind trotzdem gewaltig.

Hier wohnt man, der Graben zwischen Hütten und Strasse ist mit Müll gefüllt!





Dann fahren wir lange an gut organisierten Ständen vorbei,

... am Busbahnhof ...

... und erreichen nach Stau und unglaublichem Verkehrsgewühl die Strasse, an der die Handweber arbeiten.



Hier staunen wir erst mal, wie gearbeitet wird. In einer langen Reihe sitzen die Weber an ihren niedrigen Webstühlen. Es sind immer zwei; der eine ist der Meisterweber; er legt den Schuss ein und bedient zwei Schäfte mit den Füßen für die Leinenbindung, ein Faden hoch, einer runter, wie in einem Leintuch. Der andere ist ein Junge, er bedient vier Schäfte hinter dem Kamm und kreierte, wenn ich das richtig interpretiert habe, das eigentliche Muster. Die Arbeit geht blitzschnell voran, der Meister legt ein, klopft an, wechselt das Fach und der Junge bedient seine Schäfte und schlägt regelmässig mit dem Schwert, wahrscheinlich damit sich das Fach gut öffnet. Wenn sich der Faden auf einer Spule verheddert, reicht der Meister sie dem Jungen.



Er entwirrt das Durcheinander und reicht sie wieder zurück. Er hat auch das Spulenrad neben sich. Obwohl er der Lehrling ist, muss er doch die Muster auswendig kennen. Leider kann ich nicht viel fragen. Die Weber sind eher abweisend. Wir dürfen auch erst nach dem Kauf fotografieren.



Die Auswahl ist gross und die Entscheidung fällt schwer.



Khady verhandelt während Renate und ich wählen.



Wir sind nicht die einzigen Kundinnen. Und beinahe hätte diese Mamma meine erste Wahl gekauft! Zum Glück war die Mutter oder Schwiegermutter nicht zum Kauf bereit. Schlussendlich kaufen wir sieben herrliche Stücke, finden dann auf *Silmaril* aber acht in den zwei Säcken der beiden Händler, zwei gleiche. Hat sich der eine oder andere Gehilfe wohl verzählt? Bezahlt haben wir nur sieben. Ja, das ist nicht mehr zu ändern und wir hoffen, dass der Fehler dem geschehen ist, der uns mehr verlangt hat und Khady auch keine Vermittlerprovision geben wollte. Wir gehen mit Khady essen, begegnen auch ihrem Bruder, der in der Handelskammer arbeitet, erledigen noch dies und das mit den beiden und kehren dann wieder zum CVD zurück.

Auf *Silmaril* machen wir eine äusserst unangenehme Entdeckung: das Klo ist verstopft, der Tank läuft über, es stinkt zum Himmel und die Bilge ist voller braunem Wasser!! Alex und Renate putzen und putzen, ich koche trotz schwierigem Gelände ohne Bodenbretter.

Zum Trost schauen wir "Cider House Rules" ab Compi und vergessen das Klo ein wenig. Nachts kommt die Pütz in Aktion.

Freitag, 30. März. Alex und Renate machen sich an die Demontage des ganzen Duschenschrankes, in dem der Fäkalientank aufgehängt ist. Renate hat viel professionelle Erfahrung mit Gebautem und unterstützt Alex mit Rat und Tat. Dann geht es ans Auspumpen. Alle Drei haben eine Aufgabe, Renate an Deck hält den Schlauch so weit es geht über Bord, Alex und ich drinnen stemmen die Bohrmaschine mit der Pumpe hoch, damit der Schlauch in den Tank rein und zum Fenster raus reicht. Es dauert, der Schlauch ist dünn und der Tank fasst fast 70l. Die Bohrmaschine ist schwer und die Stellung mühsam. Mit Geduld schaffen wir es. Dann kommt schon die Navette um 16:00 und wir gehen an Land. Die Holländer, Eric und Ernie, waren in der Casamance und Alex erkundigt sich ausgiebig über Routen und allgemeine Eindrücke. Mama Nougat bring die bestellten Erdnüsse, bei Mama Légumes kaufe ich noch Gemüse und Früchte und bei Mama Bijoux erstehe ich die handgemachte Schweizer Flagge und Renate kauft sich ein schönes Stück Stoff.

Bevor wir wieder aufs Schiff gehen, machen wir noch Bilder von Anta, der Sekretärin des CVD und Khady, der Stagièrè. Die beiden Frauen sind wundervoll gekleidet. Heute ist Freitag, da geht frau sonntäglich gekleidet zur Arbeit. Gestern trug ja Khady hautenge Röhrlhosen und ein enges T-Shirt!



Die Drei haben grossen Spass am gemeinsamen Bild. Und Kadhy posiert wie eine Königin.



Auch ein Bild von Mama Linge in ihrer Waschküche habe ich erwischt. Sie sind alle mächtig stolz, ein Bild zu bekommen.



Frauen, die wir nicht kennen, haben wir selten fotografiert, hie und da heimlich mit dem Tele oder dann nur nach Anfrage.



In der Küche füllen wir noch unsere drei Wasserkanister mit gefiltertem Wasser (der Filter ist keineswegs über alle Zweifel erhaben) und schleppen sie zum Steg.

Abends essen wir Pilzreis und Rauchwurstli aus dem Kästhal und schauen uns den zweiten Teil von "Cider House Rules" an.

Samstag, 31. März. Heute ist Renates letzter Tag. Sie fliegt abends spät, so wollen wir noch das Handwerkerzentrum besuchen. Bevor wir die Navette besteigen macht Alex noch Bilder vom nahen Strand mit dem Tele.



Die Menschenmenge am Fischmarkt ist gewaltig und ihr Lachen und Markten hören wir bis zu uns aufs Schiff.

Viele Pirogen, grosse und kleine, liegen auf dem Sand. Sie sind alle bunt bemalt und tragen ausgefallene Namen und eine Kennnummer.

Eine ganze Reihe ist immer noch im Anmarsch nach der Nacht auf dem Wasser und bringen ihre Ladung zum Fischmarkt.



Der Betrieb ist unbeschreiblich.

Die Aussicht zeigt nicht nur grosse moderne Häuser in der Nähe des CVD, auch so wird gehaust: zwischen Wasser und der Mauer des CVD wohnen einige Männer in diesem Brettergebilde. Hier leben sie, kochen, rauchen, hängen herum!! Ein erbärmlicher Anblick.



Einer von ihnen nimmt jede Gelegenheit wahr, uns das Wasser zu schleppen oder uns etwas verkaufen zu wollen. Sogar seinen Bubu, ein langes Hemd, hat er Alex angeboten.

Wir geben ihm immer etwas Kleingeld, aber er wird aufdringlich und wir machen ihm klar, dass er gerne helfen darf gegen ein Trinkgeld, aber nichts anschleppen soll, was wir doch nicht kaufen.

Nango führt uns dann im Taxi zum Handwerkerzentrum und wandert mit uns durch die vielen Stände voller Schnitzereien und Schmuck.

Wir sind weit und breit die einzigen Kunden und werden dementsprechend belagert. Mir wird das zu viel. Es ist bedrückend wie die Leute unermüdlich arbeiten und keiner kommt und kauft.

Am nahen Strand kommen Dutzende von Pirogen vom Fischen zurück. Sie werden alle auf den Strand gezogen, eine dicht neben der nächsten. Die Boote sind schwer, viele müssen Hand anlegen, sogar Alex wird eingespannt.



Wir fahren zurück zum CVD und verbringen die paar letzten Stunden mit Renate auf *Silmaril*. Wir hatten eine herrliche Zeit miteinander und es ist uns zwischen Lachen und Weinen zu Mute beim letzten Drink.



Ein letzter gemeinsamer Sonnenuntergang.



Beim Ausgang des CVD umarmen wir uns noch einmal, dann steigt Renate ins Taxi und ist auf dem Weg in die Schweiz. Nun sind wir wieder allein, ein ganz komisches Gefühl nach der intensiven Dreisamkeit. Wir werden sie vermissen.